

# NEWS

## Batavia-Salat ohne Data-Salat. Frisch, knackig, lokal

Urbane Lebensmittelproduktion 2026 und die nötige Software zwischen Maschine und Mensch

18. Juni 2026, Tobias Engl



Halb sieben morgens, Münchner Westen. Ein Sprinter rollt aus einer unscheinbaren Halle, an Bord zweihundert Köpfe Babyleaf, vierzig Kisten Basilikum, Wasabi-Rauke; geerntet vor anderthalb Stunden, auf dem Weg zu Sterneküchen, Edeka-Märkten und einem Premium-Caterer. Beim Wareneingang scannt ein 22-Zoll-Display den QR-Code, gleicht Mengen mit der Bestellung ab und dokumentiert die Annahmetemperatur. Fünfzehn Sekunden statt fünf Minuten Papierarbeit. Was vor zehn Jahren nach Science-Fiction klang, ist 2026 Realität. Der globale Markt für Vertical Farming ist laut Fortune Business Insights 2025 auf 8,52 Milliarden US-Dollar gewachsen; für Europa erwartet Market Data Forecast einen Sprung von 2,82 auf rund 14 Milliarden bis 2033.

Die erste Generation urbaner Großanlagen hat dabei eine klare Lehre hinterlassen. Über die Rentabilität entscheidet nicht die Technik, sondern die Betriebskosten - Personal, Strom, Abschreibungen. Wer heute plant, baut deshalb von Anfang an auf durchgängige Software-Integration. Ohne sie ist eine urbane Anlage in Deutschland kaum profitabel zu

betreiben. Die hardwarenahen Schichten sind längst besetzt. Priva für die Klimasteuerung, TTA-Visser für Aussaatroboter, Royal Brinkman für Hydroponik, Universal Robots für kollaborative Roboter, Cognex für Bilderkennung, Choco für die B2B-Bestellung. Die Frage für deutsche Software-Anbieter lautet daher: Wo bleibt der Differenzierungspunkt?

Er liegt dort, wo alle ihn voraussetzen, aber niemand ihn systematisch entwickelt. An der Schnittstelle zwischen hochtechnisierter Anlage und den Menschen, die mit ihr arbeiten oder ihre Produkte konsumieren. Genau dieses Feld ist bislang kaum besetzt. In der Halle als Leitstand-Display, das die Live-Klimadaten aller Anbauzonen visualisiert; am Veredelungsplatz als digitale HACCP-Anweisung mit automatischer Compliance-Dokumentation; am Verladetor als Logistik-Cockpit mit Tagesroute und Kühlketten-Log; beim Wareneingang als Terminal, das QR-Codes scannt und Buchungen ins Kassensystem übergibt ... jenes Display, mit dem dieser Text begann.

Den sichtbarsten Auftritt hat diese Schicht jedoch dort, wo der Endkunde das Produkt sieht. Am Restauranttisch, in der Frischetheke, im Hofladen, am Hoteltresen. Erntedatum, Foto des Master Growers, CO<sub>2</sub>-Bilanz im Vergleich zur Importware. Tagesaktuelle Inhalte, aus den Echtzeit-Sensordaten der Anlage erzeugt. Mit den anziehenden Nachhaltigkeits- und Herkunftsanforderungen. Die CSRD bindet nach der Omnibus-Vereinfachung von 2025 weiterhin die großen Handels- und Konzernkunden; so wird aus dem einstigen Marketing-Element eine belegpflichtige Notwendigkeit.

Ökologisch entfallen Transportkilometer, der Wasserverbrauch sinkt um bis zu 95 Prozent, Düngemittel zirkulieren im Kreislauf. Bis 2030 zeichnet sich eine klare Arbeitsteilung ab.. Grundnahrungsmittel bleiben Aufgabe der Feldwirtschaft, während margenstarke, kurzlebige Frischeprodukte in die kontrollierte Umgebung der Stadt wandern. Für die Software-Branche ist die Chance ungewöhnlich klar, die Schicht zwischen Maschine und Mensch ist offen. Wer 2026 die vertikale Roadmap dafür baut, kann über die nächsten fünf Jahre europäischer Spitzenreiter werden. Wenn der Salat nebenan wächst, dann nicht aus Hype, sondern weil Technologie, Marktbedingungen und unternehmerische Disziplin etwas möglich gemacht haben und weil Software an genau jener Stelle Mehrwert schafft, an der die Anlage mit dem Menschen spricht.

**QUELLEN** Marktdaten: Fortune Business Insights (2025), Market Data Forecast (Europa-Prognose bis 2033) · CSRD (RL 2022/2464) nach Omnibus-I-Vereinfachung 2025/2026 · Branchen- und Anbieterangaben: ScreenWay-interne Erhebung.